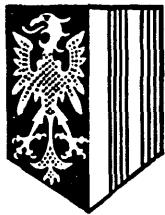


**JAHRBUCH DES
OBERÖSTERREICHISCHEN
MUSEALVEREINES**

110. Band



Linz 1965

Inhaltsverzeichnis

Vereinsbericht	S. 9
Nachrufe: Karl Radler, Hofrat Dr. Erwin Hainisch	S. 13
Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege	S. 17
ÖÖ. Landesmuseum S. 17 Die wissenschaftl. Einrichtungen der Stadt Linz S. 55 Stiftsammlungen S. 72 Heimathäuser und -museen S. 76 Denkmalpflege S. 96 Ausgrabungen in Oberösterreich S. 108 ÖÖ. Landesarchiv S. 110 Institut f. Landeskunde v. ÖÖ. S. 120 Bundesstaatl. Studienbibliothek S. 122 ÖÖ. Heimatwerk S. 123	ÖÖ. Werkbund S. 124 Privatinstitut f. Theoretische Geologie S. 124 Techn. Büro f. Angewandte Geologie S. 125 Landesverein f. Höhlenkunde in ÖÖ. S. 127 Botanische Station in Hallstatt S. 129 Biologische Arbeitsgemeinschaften S. 130 Landwirtschaftlich-Chemische Bundesversuchsanstalt Linz S. 140
Josef Kneidinger: Neues zur jüngeren Steinzeit Oberösterreichs	S. 148
Ämilian Kloiber: Ein neues Gräberfeld der frühen Bronzezeit in Hörsching: Haid	S. 158
Notgrabungen und Funde in Oberösterreich	S. 162
Beiträge von: M. Pertlwieser, D. Mitterkalkgruber, L. Eckhart, W. Podzeit	
Friedrich Morton: Die Grabungen in der römischen Niederlassung in der Lahn (Hallstatt) 1954–1956 und 1964	S. 172
Friedrich Morton: Neue Funde in der Lahn (Hallstatt)	S. 204
Otto Seewald: Ein Flöteninstrument aus Knochen von der Lahn bei Hallstatt	S. 206
Ekkehard Weber: Neue Weihinschriften aus Enns und Umgebung	S. 209
Hans Deringer: Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum	S. 217
Lothar Eckhart: Vorbericht über die Grabungsergebnisse 1964 in der St. Laurentius-Kirche zu Lorch-Enns	S. 228
Lothar Eckhart: Kulturgeschichtliche Probleme Oberösterreichs III.	S. 232
Theodor Kerschner: Die „Greifenklaue“ (Trinkhorn) im Linzer Schlossmuseum	S. 236
Franz Linninger: Der Sebastiansaltar von Albrecht Altdorfer in St. Florian	S. 238
Peter Eder: Das Innviertel am Vorabend der Glaubensspaltung	S. 247
Georg Grüll: Beiträge zur Geschichte der Brände in Oberösterreich	S. 267
Rudolf Zinnhobler: Der Welser Pfarrkonkursstreit von 1751–1753, ein Schritt zur kirchlichen Verselbständigung Oberösterreichs	S. 300
Alfred Marks: Das Schrifttum zur oberösterreichischen Geschichte im Jahre 1964	S. 307
Ernst Burgstaller und Ludwig Lauth: Felsgravierungen in den österreichischen Alpenländern	S. 326
Ludwig Weinberger: Zur Geologie der Landschaft um das Filzmoos	S. 379
Anton Adlmannseder: Faunistisch-ökologische Untersuchungen im Flußgebiete der Antiesen unter besonderer Berücksichtigung der	
Trichopteren I.	S. 386

Georg Erlinger: Die Vogelwelt des Stauseegebietes Braunau-Hagenau	S. 422
Rupert Lenzenweger: Beiträge zur Desmidiaceenflora des Ibmer Moores	S. 446
Erich Wilhelm Ricek: Die Vegetation im Grünberg bei Frankenburg, OÖ.	S. 454
Bruno Weinmeister: Die Filzmöser beim Linzerhaus am Warschenedk	S. 492
Friedrich Morton: Der Krottensee in Gmunden	S. 502
Robert Krisai: Ein neuer Standort der Strauchbirke (<i>Betula humilis</i> Schrank) in Oberösterreich	S. 511
Besprechungen und Anzeigen	S. 513

Verzeichnis der Abbildungstafeln

Zu: Kneidinger, Steinzeit:

Taf. I, Abb. 1: Frühe Linearbandkeramik (zu S. 151 ff.)	nach S. 160
Taf. II, Abb. 2: Notenkopf- und Münchshöfer Keramik (zu S. 154)	nach S. 160
Taf. III, Abb. 3: Bombenförmiges Gefäß mit Notenkopfverzierung	vor S. 161
Abb. 4: Armling aus Spondylusmuschel	
Abb. 5: Spondylusmuschel mit dreieckigem Ausschnitt	

Zu: Kloiber, Gräberfeld Haid:

Taf. IV, Abb. 1, 2: Haid, Gde. Hörsching, Beigaben des Grabes 66 (zu S. 160)	vor S. 161
Taf. V, Abb. 3, 4: Haid, Gde. Hörsching, Tongefäße aus Grab 82 u. 90 (zu S. 160 f.)	nach S. 176
Taf. VI. Abb. 5: Haid, Gde. Hörsching, Schmuck aus Grab 90 (zu S. 160 f.)	vor S. 177

Zu: Morton, Grabungen in der Lahn:

Taf. VII, Abb. 1, 2: Hallstatt, Villa der Gräber, Abb. 1, Grabung 1955, Abb. 2, Heizkanal	nach S. 192
Taf. VIII, Abb. 3: Hallstatt, Villa der Gräber, 1955 (zu S. 177)	nach S. 192
Abb. 4: Hallstatt, Römische Stützmauer, Ausgrabung Friedelfeld 1964 (zu S. 200 ff.)	
Taf. IX, Abb. 5: Stempel des Datius, gefunden 1953	vor S. 193
Abb. 6: Stempel C. P. P.	
Abb. 7: Ritzinschrift	
Abb. 8: Bodenstück mit Ritzinschrift	
Abb. 9: Schüssel des Comitials V mit Ritzinschrift	
Abb. 10: Schüssel des Cinnamus (zu S. 182 ff.)	

Zu: Morton, Neue Funde und Seewald, Flöteninstrument:

Taf. X, Abb. 1: Vollgraphittongefäß mit Kammstrich und Bodenzeichen	vor S. 193
Abb. 2: Wandstück mit Buckel. Bronzezeit-urnenfelderzeitlich (zu S. 204 f.)	
Abb. 3: Flöteninstrument aus Knochen, Hallstatt (zu S. 206)	

Zu: Notgrabungen, Linz, Kreuzschwestern:

Taf. XI, Abb. 1: Leichenbrandurne aus Brandgrab A	nach S. 208
Abb. 2: Beigabengefäß aus Brandgrab E	
Abb. 3: Leichenbrandurne aus Brandgrab F (zu S. 167 f.)	

Zu: Weber, Weihinschriften:

Taf. XII, Abb. 1: Altar des Marius Messorianus aus Enns (zu S. 209)	nach S. 208
Taf. XIII, Abb. 2: Altar für Victoria Augusta, Tödling (zu S. 210 f.)	vor S. 209
Abb. 3: Altar für Hercules, Tödling	
Taf. XIV, Abb. 4: Fragment eines Juppiteraltares aus Enns-Lorch (zu S. 213)	vor S. 209
Abb. 5: Tonscherbe mit einer Weihung (zu S. 215)	

Zu: Deringer, Beiträge Lauriacum:

Taf. XV, Abb. 1: Prägestempel im Vorarlberger Landesmuseum	nach S. 224
Abb. 2: Stempelreisen im Zürcher Landesmuseum (zu S. 217)	

Neue Weihinschriften aus Enns und Umgebung

(Mit 5 Abb. auf Taf. XII bis XIV und 3 Abb. im Text)

Von Ekkehard W e b e r

Bei einer Untersuchung des römerzeitlichen Inschriftenmaterials von Oberösterreich sind mir aus dem Bereich des antiken Lauriacum und dem zu dieser Stadt gehörigen Territorium einige noch nicht oder nur unzureichend publizierte Inschriften bekannt geworden, die nun im folgenden behandelt werden sollen. Meinem Lehrer in Römischer Geschichte und Epigraphik, Professor Dr. Artur Betz, dessen Geburtstag sich heuer zum sechzigsten Male jährt, sei dieser Aufsatz als bescheidene Erstlingsgabe in dankbarer Verehrung zugeeignet.

1. Kleiner Altar aus einheimischem Konglomerat, 31 cm hoch, Sockel 21 cm, Schaft 17,5 cm, Gesimse des Aufsatzes 19,5 cm breit, Dicke des Schaftes etwa 13 cm. Das Denkmal ist an den Kanten bestoßen; stärker beschädigt sind Sockel und Gesimse, der Aufsatz fehlt zur Gänze (Taf. XII).

Gefunden wurde der Stein 1946 in Lorch auf einem Acker der Pfarre Enns südlich des Friedhofes etwa bei km 19,6 der Bundesstraße nach Linz. Von einem Knecht in den Straßengraben gelegt, entdeckte ihn ein Hauptschüler, der den Fund in der Schule meldete. Vom Grundeigentümer dem Museum Enns gespendet, jetzt ebendorf¹.

Die Inschrift auf dem Schaft ist bis auf kleinere Abreibungen gut lesbar, Buchstabenhöhe etwa 2,3 cm, in Z. 6 nur 1,7 cm. Von der ersten Zeile auf dem Gesimse und der letzten auf dem Sockel sind dagegen nur geringe Spuren vorhanden (Textabb. 1).

I(ovi) [o(ptimo)] m(aximo) [tuto]/ri Mari(us) Messori/anus mil(es) le(gionis)
/⁹ pro se et o(mnibus) / suis / [v(otum) s(olvit)] l(ibens) l(aetus) [m(erito)].

„Dem Juppiter optimus maximus (= dem besten und größten Iuppiter, dies die übliche Bezeichnung des obersten Reichsgottes), dem Schutzherrn, hat der Legionssoldat Marius Messorianus für sich und all die Seinen das Gelübde (nämlich der Stiftung dieses Altärchens) gerne, freudig und mit Recht eingelöst“.

Ligiert sind in Z. 4 die Buchstaben AN und MI. Das T von ET in Z. 5 ragt, um mit der Querhaste Platz zu sparen, über die Zeilenhöhe hinaus. Punkte sind noch zu erkennen nach RI in Z. 2 und in Z. 4 zwischen S und M.

1 Erwähnt durch H. D e r i n g e r , Forschungen in Lauriacum (FiL) 1, 1954, 79.

Die Inschrift weist sorgfältige Buchstaben auf, ist jedoch ungeschickt eingeteilt: die Abkürzungen MARI für den Gentilnamen Marius und LE statt des üblicheren LEG für die Truppengattung sind ungebräuchlich und nur durch Raumgründe bedingt.

Eine kleine Schwierigkeit bereitet die Feststellung, welcher Gottheit die Weihung gilt. Iuppiter optimus maximus – hier wie fast immer I. O. M. abgekürzt – halte ich auf Grund der noch erkennbaren Spuren für sicher. Von seinem weiteren Epitheton ist in Z. 2 noch RI zu lesen. Es muß sich also um ein kurzes Substantiv auf -or handeln, da in der vorausgehenden Zeile nach I. O. M. nur noch für höchstens vier, kaum fünf Buchstaben Platz ist. Ich ergänze daher wohl am sichersten [tuto]/ri; möglich wäre vielleicht auch [fauto]/ri, vor allem dann, wenn man eine Ligatur von AV annimmt.

Der Stifter dieses Altärchens war Legionssoldat. Obwohl die Truppe nicht angegeben ist, kann es sich angesichts des Fundortes nur um die in Lauriacum stationierte legio II Italica handeln. Der Gentilname Marius ist in Enns schon bezeugt², vielleicht sind die dort Genannten Verwandte oder Vorfahren unseres Marius Messorianus.

Der Stein ist wohl in den Anfang des 3. Jh. n. Chr. zu setzen.

2. Altar aus Konglomerat, 89 cm hoch, Sockel 49 cm, Schaft 39 cm, Gesimse 45 cm, Aufsatz 38 cm breit, an der Hinterseite abgeschlagen; der Schaft ist 25 cm dick. Sockel und Gesimse sind profiliert, der Aufsatz selbst zeigt in den Eckakroteren ein einfaches Palmettenmotiv (Taf. XIII, Abb. 2).

Gefunden wurde das Denkmal 1951 zusammen mit dem unter Nr. 3 behandelten bei Erdarbeiten für den Bau der Autobahn in einem Hang am Ausgang des Mönchsgrabens bei Tödling, 3 km nördlich von St. Florian. Beide Altäre befanden sich, aufrecht und parallel stehend, in einem mit Brandschutt

² Corpus inscriptionum Latinarum (CIL) III 5671 = 11 814. Der Stein stammt übrigens nachweisbar aus Lauriacum, vgl. R. Noll, Der römische Limes in Österreich (RLiÖ) 21, 1958, 87.



Textabb. 1

und Mauertrümmern erfüllten Schacht. Jetzt im Oberösterreichischen Landesmuseum Linz³.

Die Oberfläche des einen ist sehr rauh und verwittert, die Inschrift auf dem Schaft nur schwer, einzelne Buchstaben zum Teil überhaupt nicht lesbar (Buchstabenhöhe 5–4 cm abnehmend). Interpunktions sind nirgends mehr mit Sicherheit festzustellen.

Victoriae / Aug(ustae) / Verbicius / v[i]licus /⁵ v(otum) s(olvit) l(ibens) /m(erito)].

„Der erhabenen Victoria hat der Verwalter Verbicius sein Gelübde gerne und mit Recht eingelöst.“

Weihungen an Victoria sind in Noricum nicht selten. Daß die Siegesgöttin sich vor allem auch beim Militär einer besonderen Beliebtheit erfreute, ist selbstverständlich. Eine Inschrift aus Prutting bei Rosenheim in Bayern bezeugt uns vom nordischen Boden ein Heiligtum der Victoria, welches anlässlich eines Sieges, den die Kaiser Maximinus, Konstantin und Licinius über die ins Reichsgebiet eingedrungenen Germanen am 27. Juni 310 n. Chr. errungen hatten, der oberste militärische Befehlshaber des Grenzabschnittes Passau bis Hainburg errichten ließ⁴. Der Beiname Augusta, „die Erhabene“ — die Übersetzung wird dem Bedeutungsinhalt des Wortes nicht völlig gerecht —, den die Göttin wie auch sonst häufig auf diesem Denkmal hat, ist uns als Bestandteil des Kaisernamens der römischen Herrscher geläufig, die ihn in der Nachfolge seines ersten Trägers, des Kaisers Augustus, führen. Ursprünglich gehörte die Bezeichnung *augustus* allein dem sakralen Bereich an, und als im Jahr 27 v. Chr. dem Imperator Caesar Octavianus, wie der Kaiser Augustus damals hieß, dieser neue und bedeutungsschwere Name auf Senatsbeschuß verliehen wurde, war seine Stellung dadurch gleichsam in die göttliche Sphäre hinausgehoben⁵.

Der Stifter dieses Denkmals ist *vilicus*, ein wohl einheimischer Verwalter eines Landgutes⁶, das in der Nähe des Fundortes gelegen haben wird. Sein Name, *Verbicius*, scheint als Gentile in einer stadtrömischen Inschrift auf⁷, häufiger und auch in Noricum bezeugt ist die Namensform *Vervicius*⁸. Dieser

3 Fundnachricht bei F. Stroh, Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 97, 1952, 17 f. Vgl. auch R. Nolla a. a. O. 68. Für die Publikationserlaubnis und seine stets bereitwillig gewährte Hilfe sei Herrn Dr. L. Eckhardt, Landesmuseum Linz, herzlich Dank gesagt.

4 CIL III 5565 = 11 771, H. Dessaу, *Inscriptiones Latinae selectae* n. 664 und F. Vollmer, *Inscriptiones Baivariae Romanae* n. 5 Taf. 1.

5 Sueton, *Augustus* 7, 2.

6 Von einem solchen Gutsverwalter stammt auch die Inschrift CIL III 5622 aus Alt-münster am Traunsee.

7 CIL VI 1058. Es ist eine Weihung der Soldaten der cohors I vigilum an den Kaiser Caracalla.

8 CIL III 5466 (Felsinschrift aus Donawitz). Ich vermute, daß das Cognomen *Vervicus*, für welches A. Mócsy, „Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen“, Budapest 1959, 196, Belege bringt, besser auch *Vervicius* zu lesen ist; vgl. A. Hölder, *Alt-celtischer Sprachschatz* III 252 f.

Wechsel von B und konsonantischem V (Betazismus) hängt damit zusammen, daß beide Buchstaben meist gleich ausgesprochen wurden. Da vor allem in der Provinz die Schreiber die lateinische Normalorthographie nicht beherrschten, setzten sie bald B und bald V, je nachdem was ihnen richtiger erschien oder besser gefiel⁹. Die Inschrift schließt mit der üblichen Weiheformel.

Die beiden Altäre standen in einem Heiligtum, welches, wie die Fundumstände erkennen lassen, durch den Eifer fanatischer Christen zerstört wurde, spätestens als im Jahr 392 Theodosius der Große den heidnischen Opferdienst nunmehr endgültig untersagte¹⁰. Der Tempel wurde angezündet und niedergeissen, und besonders sorgfältig suchte man die Altäre unter der Erde zu verwahren, um vor den Dämonen, die man in den darauf genannten heidnischen Göttern sah, sicher zu sein.

Für die Datierung ergeben sich außer der regelmäßigen, keine Ligaturen aufweisenden Schrift keine Anhaltspunkte, vielleicht erste Hälfte des 2. Jh.

3. Altar aus Sandstein, 87 cm hoch, Sockel 53 cm, Schaft und Aufsatz 44 cm, Gesimse 50 cm breit; die Dicke des Schaftes beträgt 27 cm. Sockel, Aufsatz und Gesimse sind profiliert, letzteres zum Teil abgeschlagen (Taf. XIII, Abb. 3). Die Fundumstände sind dieselben wie bei Nr. 2; auch dieser Stein befindet sich im Landesmuseum Linz.

Die Oberfläche des Schriftfeldes ist bis auf kleinere Abreibungen gut erhalten, mitunter sind noch die Meißelspuren des Steinmetzen zu erkennen. Die Buchstabenhöhe nimmt von 7,5 bis 2,5 cm ab.

*Her(culi) / sac(rum) / vot(um) pro / Quint(o) et suis /⁵ Hermes posu/it.
„Dem Hercules geweiht. Als Einlösung des Gelübdes hat für Quintus und die Seinen Hermes (den Altar) setzen lassen.“*

Ligiert sind in Z. 4 N und T. Das I im Wort suis reicht über die Zeilenhöhe hinaus, wodurch die Länge des Vokales angedeutet werden soll (I-longa). Punkte stehen Z. 2 nach SAC, Z. 3 nach VOT, Z. 4 vor und nach ET und Z. 5 nach HERMES.

Hercules, der durch ein dienend verbrachtes Leben schließlich in den Olymp aufgestiegen war, entsprach dem Wesen der Römer mit ihrer Hochschätzung körperlicher Tüchtigkeit ganz besonders. Bekannt ist die Vorliebe des Kaisers Commodus (180 – 192 n. Chr.) für ihn, der sich auf Standbildern und Münzen in der Tracht des Gottes mit Löwenfell und Keule abbilden ließ¹¹. Die Soldaten, die in den berühmten zwölf Arbeiten ein Vorbild für ihre eigenen Mühsale sehen konnten, verehrten ihn mitunter gemeinsam

9 Zahlreiche Beispiele im Index zu CIL III p. 2570. Die gleiche Erscheinung ist auch uns geläufig, vgl. die Dialektaussprache des Wortes „aber“ (*ava*)!

10 R. N o l l, Frühes Christentum in Österreich 1954, 49 ff. Spuren solcher Zerstörungen lassen sich in Noricum auch an anderen paganen Heiligtümern nachweisen, vgl. R. E g g e r, Der Tempelbezirk des Latobius im Lavanttale, Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Klasse 1927, 4 ff.=Ausgewählte Schriften I 98 ff.

11 Vgl. J. J. B e r n o u l l i, Die Bildnisse der römischen Kaiser II/2, Taf. LXI, und Münztafel V 14.

mit Victoria, wofür Inschriften, die beiden Gottheiten geweiht sind, Zeugnis ablegen¹². Daß auch sonst Hercules und Victoria miteinander in enger Beziehung standen, zeigen uns auch dieser und der zuvor behandelte Altar, die, wie schon erwähnt, aus einem Heiligtum stammen.

Was bei vielen im Provinzialgebiet verehrten römischen Gottheiten festzustellen ist, nämlich, daß sie mit ursprünglich einheimischen Göttern identifiziert (*interpretatio Romana*) oder neue Züge auf sie übertragen werden, trifft in verstärktem Maß auf Hercules zu, ja es scheinen sogar mehrere einheimische Götter in ihm aufgegangen zu sein. Er war zusätzlich ein Höhen- und Wettergott, bringt Fruchtbarkeit und erlöst die Toten. Die Keule ist Symbol für seine Kraft und Wehrhaftigkeit¹³.

Das Gelübde wurde für einen Quintus und seine Angehörigen abgelegt. Der Dedikant war vielleicht ein Freigelassener, sein Name deutet darauf hin, daß er aus dem griechisch sprechenden Osten stammt. Quintus dagegen ist als Individualname bei Einheimischen, die noch nicht über das römische Bürgerrecht verfügen, gerade in Noricum nicht selten¹⁴.

Kurz ein Wort zur Weiheformel: *votum*, eigentlich das Gelübde, ist hier konkret als der Gegenstand zu verstehen, der den Inhalt des Gelübdes bildet, nämlich der Altar, und diesen hat Hermes aufgestellt oder aufstellen lassen. Ende 2. Jh. n. Chr.

4. Fragment eines kleinen Altärchens aus Perlgneis mit leicht geneigten Seitenflächen, erhaltene Höhe 17 cm. Der Schaft ist an der dicksten Stelle 11,5 cm breit, 8 cm dick; das profilierte Gesimse ist 12,5 cm, der Aufsatz an der oberen Vorderkante 9,5 cm breit. Ein tiefer Spalt verläuft vom Aufsatz bis rechts unter das Gesimse, auch im Schaft ist eine Bruchlinie erkennbar (Taf. XIV, Abb. 4). Gefunden 1954 während einer Grabung in der Nähe des Lorcher Friedhofes knapp östlich der Bahnhofstraße; jetzt im Schloßmuseum Linz.

Die Buchstaben sind in das harte Material verhältnismäßig tief eingegraben. Da der untere Teil des Altärchens weggebrochen ist, sind von der Inschrift nur die ersten drei Zeilen und ein Stück des ersten Buchstabens der vierten erhalten; Buchstabenhöhe 1,7 – 1,4 cm abnehmend.

I(ovi) o(ptimo) m(aximo) c(onservatori) / d(is) d(eabusque) o(mnibus) / Aur(elius) Sev(erus) / t[rib(unus) leg(ionis) . . . ?].

„Iuppiter optimus maximus, dem Bewahrer, und allen Göttern und Göttrinnen hat der Legionstribun (?) Aurelius Severus . . . (etwa: sein Gelübde eingelöst).“

12 Aus Noricum CIL III 11 743 (Kugelstein bei Deutsch-Feistritz im Murtal) und 5193 (Celeia), hier gemeinsam mit Mars und der Landesgöttin Noreia.

13 Vgl. H. K e n n e r, *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes* 43, 1956-58, 86 ff.

14 L. V i d m a n n, *Acta Antiqua Academiae scientiarum Hungaricae* 9, 1961, 153. Die Abkürzung ist am ehesten so aufzulösen. Die nahezu dreieckig wirkende Verlängerung der senkrechten Haste des N über den Querbalzen des T hinaus ist eine zufällige Ab-splitterung des Steins, keine Ligatur von NTI.

Punkte sind gesetzt in Z. 2 vor und nach dem zweiten D, Z. 3 nach AVR. Das V von SEV in dieser Zeile ist aus Raumgründen kleiner und hochgestellt, am Anfang von Z. 4 ist noch die Querhaste eines T erhalten.

Der Altar ist dem obersten Reichsgott und allen übrigen Göttern und Göttinnen geweiht¹⁵. Der mit C abgekürzte Beiname ist nicht ganz eindeutig aufzulösen, am häufigsten jedoch wird Iuppiter als *conservator* bezeichnet, auch *custos*, Hüter, wäre möglich. Zwei Belege finde ich für Capitolinus, der Gott wird also nach seiner ehrwürdigsten Kultstätte auf dem Kapitol in Rom benannt¹⁶.

Der Dedikant ist römischer Bürger, er bezeichnetet sich mit Gentile und Cognomen. Ein Praenomen fehlt, es wird in der späteren Kaiserzeit zumeist nicht angegeben. Das Gentile des Mannes, Aurelius, ist vielleicht ein Hinweis darauf, die Inschrift in die Zeit nach 212 n. Chr. zu datieren, da in diesem Jahr der Kaiser Caracalla, offiziell Imperator Caesar M. Aurelius Antoninus Augustus (211–217 n. Chr.), allen freien Reichsuntertanen das Bürgerrecht verlieh, welche damit das römische Namensformular mit dem Gentilnamen des Kaisers führen. Darüber hinaus weist auch das Cognomen in die sevrische Dynastie: ihr letzter Vertreter war M. Aurelius Severus Alexander (222–235 n. Chr.).

Der weitere Text ist nur mehr zu vermuten. Das T könnte der Anfang von *trib(unus)* gewesen sein; als Truppe ist wieder die *legio II Italica* anzunehmen. Die sechs Tribunen einer Legion, von denen vier dem Ritter-, zwei dem Senatorenstande angehörten, waren nach dem Kommandanten die höchsten Offiziere. In einer weiteren Zeile wäre noch eine Weiheformel zu ergänzen.

Die Datierung ergibt sich nach dem vorher Gesagten von selbst: erste Hälfte des 3. Jh. n. Chr.

5. Die nun folgenden beiden Denkmäler sind etwas anders geartet als die bisher besprochenen. Zunächst soll in diesem Rahmen ein bereits publizierter Fund¹⁷ erwähnt werden, der 1953 bei einer Grabung in Enns-Lorch auf dem Gebiet der Zivilstadt Lauriacum gemacht wurde.

Eine vollständig erhaltene Schüssel aus Terra sigillata aus dem Anfang des 3. Jh. n. Chr. trägt auf dem glatten Rand über der Verzierung in zwar gewollt eleganten, jedoch etwas unregelmäßig ausgefallenen Buchstaben eine eingeritzte Götterweihung (Textabb. 2). Jetzt Enns, Museum.

I(ovi) o(ptimo) m(aximo) Do(liceno) s(acrum).

„Dem Iuppiter optimus maximus Dolichenus geweiht“.

¹⁵ Vgl. die Weihung I(ovi) o(ptimo) m(aximo), Iunoni reg(inae), Minervae Aug(ustae) ceterisque d(is) d(eabus)q(ue) des Aelius Restutus, eines Statthalters von Noricum im 3. Jh. Der Altar stand im Tempel der kapitolinischen Trias (Iuppiter, Juno, Minerva) von Lauriacum. E. Bormann, RLIÖ 11, 1910, 150 ff. Abb. 42.

¹⁶ Vgl. die Indices zu CIL III p. 2514.

¹⁷ P. Karntsch, Die verzierte Sigillata von Lauriacum, FiL 3, 1955, 142 Taf. 47, 4 und Taf. 102, 1.

Iuppiter Dolichenus ist ursprünglich der semitische Lokalgott (Baal) von Doliche, einer Stadt in der nordsyrischen Landschaft Commagene, der auf dem Weg der interpretatio Romana mit dem obersten Reichsgott gleichgesetzt wurde. Er genoß ähnlich wie der persische Mithras vor allem bei den Solda-



ten große Verehrung, die seinen Kult im Lauf des 2. Jh. n. Chr. im ganzen Reich verbreiteten. Dargestellt wird er zumeist in soldatischer Rüstung auf einem Stier stehend, mit Doppelaxt und Blitzbündel in den Händen. Auf dem Haupt trägt er eine phrygische Mütze. Als Begleiterin steht ihm Iuno Regina zur Seite, weiters erscheinen in seinem Gefolge, seiner Stellung als Kriegs- und Soldatengott entsprechend, Hercules, Victoria und die Dioskuren Castor und Pollux. Carnuntum war anscheinend ein wichtiges Zentrum der Dolichenusverehrung¹⁸. Diese an sich bescheidene Ritzinschrift bezeugte als erste den Kult des Gottes auch in der Stadt Lauriacum.

6. Ähnlichen Charakter hat auch das nächste Denkmal. Es ist ein Bruchstück eines einfachen, dunkel glasierten Tongefäßes; vom oberen Rand ist noch ein Rest vorhanden. Gefunden wurde es 1954 in der Nähe des Altärchens Nr. 4; jetzt im Schloßmuseum Linz (Taf. XIV, Abb. 5).

Auf der Schulter des Gefäßes steht in etwa 2 cm großen Buchstaben die anscheinend zur Gänze erhaltene Ritzinschrift. Man sieht deutlich, wie das spitze Instrument, mit dem die Schrift eingekratzt wurde, bei manchen Buchstaben hin und her geführt wurde, um die Striche zu verbreitern (Textabb. 3).

Gen(io) I(ovis) o(ptimi) m(aximi) D(olicheni).

„Dem Genius des Iuppiter optimus maximus Dolichenus.“

Über die Auflösung der Abkürzungen kann kein Zweifel bestehen; eine Parallel zu dieser Inschrift kenne ich aus Carnuntum¹⁹. Unter dem Genius, ursprünglich die göttliche Verkörperung der im Mann wirkenden Zeugungskraft, verstanden die Römer schließlich die Personifikation der gesamten in einem Menschen, einer Institution oder an einem bestimmten Ort wirksamen überirdischen Kräfte, keineswegs einen bloßen Schutzgeist. Jeder Mann hat seinen Genius — bei der Frau entspricht diesem ihre Iuno —, und wie dem

18 A. H. K a n, Iuppiter Dolichenus, Leiden 1943, 13 ff., das Vergleichsmaterial aus Noricum 77 ff. Aus dem weiteren Stadtgebiet von Lauriacum hat uns der einzigartige Dolichenusfund von Mauer an der Url eine Anzahl von Kultgegenständen und -geräten, darunter auch Weihegaben mit Inschriften gebracht. Dazu vgl. R. N o l l, Der große Dolichenusfund von Mauer an der Url, Führer durch die Sonderausstellung im Kunsthistorischen Museum in Wien, 1938.

19 CIL III 4401 = R. N o l l, Griechische und lateinische Inschriften der Wiener Antikensammlung n. 333: *Genium I. o. m. D...*

Genius des *pater familias* die Hausgenossen ihre Opfer dabringen, so opfert das gesamte Volk dem Genius des jeweiligen Kaisers, in dem sich sein „Gottesgnadentum“ augenfällig manifestierte. In gleicher Weise spricht sich im *genius senatus* die Erhabenheit dieser illustren Körperschaft aus²⁰. Aber auch Legionen oder deren Unterabteilungen verehren ihren Genius, desgleichen Vereine von Kaufleuten oder Kanzleiangestellten. Auf Münzen der Republik erscheint der *genius populi Romani*. Daneben gab es den Genius von Provinzen, Landschaften und Städten, von einzelnen Häusern oder Gassen, und an jedem beliebigen Ort war allezeit das Walten des *genius loci* erkennbar²¹. Auf Darstellungen erscheint er zumeist als Jüngling mit Füllhorn und Opferschale (*patera*).

Die für das religiöse Empfinden der Römer charakteristische Neigung, die Götter jeweils in ihrer momentanen, ganz spezifischen Einflußnahme auf den menschlichen Bereich zu erfassen, führt mitunter dazu, daß Einzelzüge und Wirkformen einer Gottheit gleichsam losgelöst von dieser in einem neuen göttlichen Begriff verkörpert werden. So kommt es, daß sogar Göttern ein Genius zugeschrieben wurde, wie auf unserer Ritzinschrift dem Iuppiter Dolichenus. Es war das machtvolle Wirken des betreffenden Himmelsbewohners an sich, das personifiziert gedacht und im Genius verehrt wurde.



Textabb. 3

²⁰ Zur eminent politischen Bedeutung des letzteren vgl. E. Kornemann, Das Principat des Tiberius und der „Genius Senatus“, Sitzungsberichte der Bayrischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 1947, Heft 1.

²¹ Vgl. K. Latte, Römische Religionsgeschichte, Handbuch der Altertumswissenschaft V/4, 1960, 103 ff. Beispiele bei H. Dessauss a. O. Index p. 528 ff. Ein Geniusaltar aus Lauriacum: A. Beetz, Wiener Jahreshefte 33, 1941, Bbl. 81 ff. Abb. 32.



Abb. 1. Altar des Marius Messorianus aus Enns
(Zu S. 209)



Abb. 3. Altar für Hercules, Tödлинг

(Zu S. 210 f.)

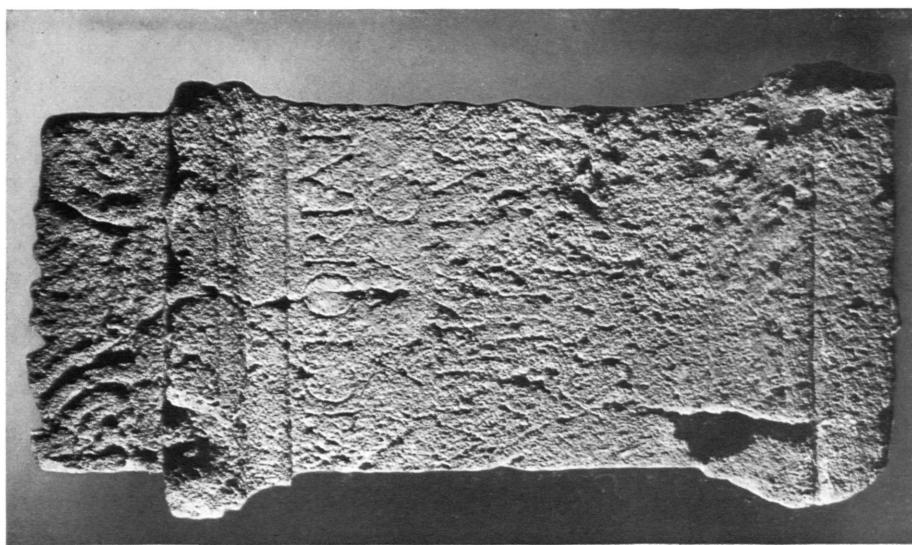


Abb. 2. Altar für Victoria Augusta, Tödлинг



Abb. 5. Tonscherbe mit einer Weihung an den Genius des
Iuppiter Dolichenus, Enns - Lorch

(Zu S. 215)



Abb. 4. Fragment eines Iuppiteraltars aus Enns - Lorch
(Zu S. 213)